

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Rotteck, Gustav von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

kurz vor seinem Tode allsonntäglich dort gab, wo der Sammelpunkt der ganzen musikalisch gebildeten Welt war und der greise Künstler noch als Pianist in Chopinschem Geiste spielte, bleiben in den Annalen der Geschichte Baden-Badens verzeichnet. — K. hat für alle Gebiete der Musik komponiert; darunter 4 Opern, 3 Symphonien, verschiedene kleinere Orchesterwerke, Kammermusik, Vokalmusik und Klavierkompositionen. Die meisten seiner Werke sind von Marmontel vorzüglich kritisiert in französischen Zeitungen, auch verschiedene von Berlioz, Blanchard, Leon Kreutzer, Fétiſ, Richard Pohl, Alfred v. Wolzogen u. a. Auch als Schriftsteller ist K. öfter aufgetreten; besonders beachtenswert war sein Aufsatz in der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 27. August 1871: „Zur Hebung der deutschen Nationaloper“. Rosenhain hat der Pariser Conservatoire-Bibliothèque seine Werke testiert, weil Frankreich den deutschen Meister mehr anerkannte als sein Vaterland.

Elise Kratt-Harbeng.

Gustav von Kottck,

geboren am 16. Juni 1822 zu Freiburg als der jüngste Sohn des Universitätsprofessors Dr. Karl von Kottck, dessen glänzende Verdienste die Stadt Freiburg durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts, durch ein Denkmal und die Bezeichnung eines öffentlichen Platzes anerkannt hat (vgl. Badische Biographien II, 211), studierte in Freiburg und in Heidelberg, bestand im Jahre 1846 die Staatsprüfung als „gut befähigt“, promovierte im gleichen Jahre an der Universität Freiburg und arbeitete bei verschiedenen Staatsstellen. Nach Ausbruch des badischen Aufstandes im Jahre 1849 nahm er sowie sein Freund Eckhard (später Rechtsanwalt und Präsident der Rheinischen Kreditbank in Mannheim) nach der Flucht der großherzoglichen Beamten von der sogenannten provisorischen Regierung die Stelle eines Regierungsrates bei der Kreisregierung in Konstanz an. Dieser Schritt wurde für ihn die Quelle mancher bitteren Stunden. Von der Anschulldigung der Teilnahme am Hochverrate wurde er zwar freigesprochen, da er nur die aufgehäuften laufenden Verwaltungsgeschäfte mit der ihm eigenen Hingebung besorgt und die Vergeudung von Staatsgeldern durch die Aufständischen verhindert hatte, aber die Hoffnung auf eine Staatsanstellung war tief gesunken. Rechtsanwälte in Mannheim, Offenburg und Freiburg gaben ihm Beschäftigung, bis das Justizministerium im Jahr 1853 die im

Jahre 1851 gegen ihn erkannte Suspension vom Dienste aufhob. Im Jahre 1854 wurde Rotteck unter Erlassung der damals eingeführten zweiten juristischen Staatsprüfung zum Referendär ernannt, als welcher er in der Justizabteilung der Bezirksämter Wolfach und Ettenheim tätig war. Seine Bitte um Zulassung zur Rechtsanwaltschaft in Freiburg im Jahre 1857 wurde von der obersten Dienstbehörde zurückgewiesen. In demselben Jahre verehelichte er sich mit Adele Stuck von Offenburg und genoß ein sehr glückliches Familienleben, das nur durch den Tod einer geliebten Tochter getrübt wurde. Endlich im Jahr 1859 erfolgte die langersehnte Anstellung als etatsmäßiger Staatsdiener, freilich in der untergeordneten Stellung eines Sekretärs bei der Großh. Kreisregierung in Mannheim und im folgenden Jahre die Aufrückung zum Assessor daselbst. Allein Rotteck, der geborene Jurist, strebte nach der reinen Justiztätigkeit. Im Jahr 1862 wurde er zum Amtsrichter in Müllheim, 1864 zum Kreisgerichtsrat in Offenburg, 1867 zum Mitglied des Appellations-Senats daselbst, 1868 zum Direktor des Kreisgerichts in Baden, 1872 zum Direktor des Kreis- und Hofgerichts Freiburg, 1879 zum Direktor und 1882 zum Präsidenten des Landgerichts in Freiburg ernannt. Ende der 1870er Jahre war er, von der nationalliberalen Partei gewählt, kurze Zeit Abgeordneter der zweiten Kammer der Landstände für die Stadt Freiburg, an deren Angelegenheiten er als langjähriger Stadtverordneter regen Anteil nahm. Von Großherzog Friedrich, dem er unbegrenzte Verehrung zollte, wurde er durch hohe Orden ausgezeichnet und für drei Landtagsperioden in die erste Kammer berufen, wo er als einer der tüchtigsten Arbeiter galt. Auch wurde er mit dem Amte betraut, den Erbgroßherzog in die Grundsätze der das gerichtliche Verfahren regelnden Gesetze einzuführen. Zum 70. Geburtstag brachten die Mitglieder des Gerichtshofes in feierlicher Versammlung dem Jubilar ihre Glückwünsche dar, und das von sämtlichen praktischen Juristen Freiburgs am Waldsee veranstaltete Familienfest gab Zeugnis von der hohen Wertschätzung des vorbildlichen Mannes, aber auch von seinem köstlichen Humor, mit dem er in der Tischrede seinen Lebenslauf schilderte. Rottecks Gesundheit wurde nie durch eine ernste Krankheit geschädigt; erst im Winter 1892 auf 1893 trat ein inneres Leiden auf, das ihn jedoch nicht hinderte, seinem Berufe mit eiserner Willenskraft zu leben. In den Gerichtsferien 1893 entschloß er sich endlich zu einem seit vielen Jahren nicht mehr genossenen Urlaub und verschied nach kurzem Krankenlager am 8. August desselben Jahres. Seine hohe

Begabung, seine rasche und richtige Auffassung, sein Scharfblick gegenüber den verwickeltsten Lat- und Rechtsfragen war gepaart mit edler Bescheidenheit. Im klaren, gedrungenen Stil erkannte man die hohe allgemeine Bildung, und an Fleiß und Pflichttreue hat ihn niemand übertroffen.

M. Buisson.

Karl Roux.

Mannheim besaß im 18. Jahrhundert eine mit Recht weithin berühmte Gemäldegalerie. Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz hatte sie begründet, sein Nachfolger Karl Theodor hatte sie bedeutend vermehrt. Aber ihre Schätze sind längst nach München gewandert, wo sie neben denen der Düsseldorfer Galerie die Säle der alten Pinakothek zieren. Bald nach dem Übergang Mannheims an Baden erhielt Mannheim einen kleinen Ersatz für das Weggeführte. Auf Veranlassung des Großherzogs Karl Friedrich wurde durch den Ankauf zweier größerer Sammlungen (des Grafen Lucchesi und des Geh. Rats Anton von Klein) eine neue Galerie gebildet, die jetzige Großh. Gemäldegalerie. In den Räumen der kurfürstlichen Galerie wurden die neuerworbenen Bilder untergebracht. Durch verschiedene Schenkungen und Überweisungen wurde die Sammlung auf ihren jetzigen Stand gesetzt, der eine stattliche Anzahl vortrefflicher Bilder namhafter Meister aufzuweisen hat, viele gute Niederländer und einige hervorragende altdeutsche Altarbilder. Die Galerie gilt als abgeschlossen und wird leider nicht mehr durch Zukäufe erweitert. Für ihre Verwaltung ist ein Großh. Galeriedirektor bestellt, bisher immer ein Maler von Ruf, dem dieser Posten genügende Muße zu eigenem künstlerischen Schaffen verstattet. Jakob Gökenberger, Karl Kunz, Theodor Leopold Weller haben vor Karl Roux in dem stillen, hohen Atelier neben der Großh. Galerie gemalt, Roux' Vorgänger Weller 29 Jahre lang, von 1851—1880. Bald nach seinem Dienstantritt katalogisierte Weller die Galerie und gab diesen Katalog 1854 im Druck heraus. In den 13 Jahren, die Roux der Mannheimer Galerie vorstand, setzte er Wellers Arbeit fort, unternahm es, die Bilder neu zu arrangieren, und veröffentlichte wenige Jahre vor seinem Tode einen neuen Katalog. Das dünne, anspruchslose Heftchen wurde im Jahre 1900 von Roux' Nachfolger, dem jetzigen Galeriedirektor W. Frey, in neuer Auflage herausgegeben, wobei auf Grund der Forschungen eines Spezialgelehrten eine Anzahl holländischer und flämischer